

Der taube Soldat

Damals, als mein Mann vom Bund entlassen und auch nicht mehr für eine Reserveübung einberufen wurde, kam er nicht nur mit einem Orden nach Hause. Nein, einen Knallschaden hatte er auch im Gepäck. Der Orden liegt gut verstaut in irgendeiner Schublade, jedoch der Knallschaden blieb, wo er war und zwar im linken Ohr meines Stabsunteroffiziers.

Ihm als Soldat macht der Knallschaden nichts aus. Aber mir! Denn ich muss mich permanent wiederholen. Ich kann auch sein „Hä? Was hast Du gesagt?“ nicht mehr hören. Unser Fernseher läuft seiddem auch nur noch auf voller Lautstärke. Ganz schlimm ist es mit meinem Soldaten, wenn wir gemeinsam einkaufen gehen. Bevor wir losmarschieren, schreibe ich einen Einkaufszettel. Im Laden angekommen, organisiert mein Mann einen Einkaufswagen. Ab da wird aus ihm wieder ein Soldat, und aus dem Einkaufswagen wird sein eigener Panzer. Und aus dem Laden macht er seinen privaten Truppenübungsplatz. Das Manöver kann beginnen.

Einmal Soldat, immer Soldat! Zielstrebig im Marschtempo zu den Regalen zu, in denen sich die von uns benötigte Ware befindet. Ein erteilter Befehl wird ohne Nachfrage und ohne Zweifel ausgeführt. Er kommt dabei nicht einen Millimeter von seinem Plan ab. Da ich kein Soldat bin, trabe ich ihn gemütlich hinterher. Wenn

mir dann beim Einkauf einfällt, dass wir noch etwas benötigen, was nicht auf den Zettel steht, versuche ich, meinen Soldat zu erreichen, nicht über Funk, sondern über ein Megafon. Und so schreie ich hinter ihm her: „Schatz, wir brauchen noch Toilettenpapier und Haarspray!“

Der erste Versuch schlägt fehl. Es liegt wohl daran, dass ein Soldat im Manöver kein Haarspray und kein Toilettenpapier benötigt. Im Manöver trägt ein Soldat seinen Helm oder Tarnnetz und statt Toilettenpapier nimmt er Gras oder Laub. In hartnäckigen Fällen darf es dann auch schon einmal ein Tannenzapfen sein. Denn zu seiner Dienstzeit standen noch keine Dixiklos am Wegesrand. Punkt, aus der Diskussion.

Zweiter Versuch. „Schatz, wir brauchen noch Toilettenpapier und Haarspray!“

Auch diese Information kommt nicht an. Das lag wohl daran, dass mein Mann gerade dabei war, ein feindliches Hindernis aus dem Wege zu räumen. (Einen anderen Einkaufswagen samt Fahrerin)

Dritter Versuch, schon sehr laut.

„Schaaatz! Wir brauchen noch Toilettenpapier und Haarspray!“

Ich habe mich selbst bei dieser Lautstärke erschrocken, aber mein Mann nicht. Vielleicht lag es an der Windrichtung, denn mein Mann richtet sein Ziel neu aus und stürmt an mir vorbei. Er registriert mich überhaupt nicht. Ich trommle verzweifelt mit den Fingerspitzen auf meiner Stirn herum und denke: Das kann doch wohl nicht war sein, er rennt schon Richtung Kasse!

Vierter Versuch, der allerdings auch ins Leere geht. Der Soldat iat dabei, sein Manöver zu beenden. Er schmettert die Ware aufs Transportband der Kasse und unterhält sich dabei mit seiner nicht neben ihm stehenden Ehefrau. Na ja, Unterhaltung würde ich dazu nicht

sagen. Ehe kommt es dem Brüllen auf einem Kasernenhof gleich. So bekomme ich noch mit, wie er zu einer älteren, kleinen Dame, die vor ihm an der Kasse steht und dabei war ihr Kleingeld zusammensucht sagt: „Wir sind hier nicht bei der Munitionsausgabe.“

Eingeschüchtert sammelt das zitternde Mütterchen ihr Kleingeld wieder ein und bezahlt stattdessen mit einem Geldschein. Ich besorge derzeitig den Rest. Irgendwann bemerkt er, dass er sich mit sich selbst unterhält, denn die hinter ihn stehenden Konsumenten wechselten zu einer anderen Kasse über.

Von seinem Kameraden verlassen, lädt er wutentbrannt seinen Panzer wieder voll und startet dann wie ein abgeschossener Torpedo. Er versucht dabei sein Ziel, also mich, zu finden. Da er kein Radar besitzt, sucht er mich, aber er findet mich nicht, weil ich meinen Standort ja immer wieder verlege.

Mittlerweile bin ich vor einer der Kassen und mein Soldat turmt am Ende des Geschäftes herum. Nach geraumer Zeit fährt er mit seinem Panzer zurück Richtung Kasse, in der vorher hinterlassenen Spur auslaufender Milchtüten. Ach schau an, er hat mich gefunden. So, von da an kann er sich warm anziehen, denn jetzt zeige ich ihn mal, wie es ist, wenn er vor einem Drill Master strammstehen muss. Denn dieses Manöver hat er voll in den Sand gesetzt und seine Kameraden liegen blutend im Dreck.

Komisch, für kurze Zeit will er kein Soldat mehr sein, sondern nur noch mein Mann. Gemeinsam und im gemütlichen Schrittempo bewegen wir uns Richtung Ausgang, wobei aus unserem Einkaufswagen das Toilettenpapier wie eine weiße Friedensfahne flattert. Ja, was soll ich noch sagen, außer, das nächste Manöver steht bereits an, denn wir müssen noch zum Bäcker. Ach ja, und nach Hause müssen wir auch noch. Aber ich fahre.

Unterwegs äußert mein Mann einen Wunsch. Ich möge mit ihm noch zu einem großen Elektroladen vorbeifahren. Er habe dort vor ein paar Tagen eine schöne, große Dolby-Sourround-Anlage gesehen. Diese würde ihn doch sehr interessieren. Mich läßt das kalt.

„Dolby Sourround“, am besten noch mit tausend Watt pro Box. Die Lautstärke verkraftet das alte Zechenhaus mit seinen Bergschäden nicht mehr, und meine Ohren erst recht nicht. Komisch, irgendwie bin ich auf einmal taub. Vor allem auf dem rechten Ohr.

Mein Mann bittet mich, an der nächsten Kreuzung links abzubiegen. Ich fahre einfach geradeaus weiter. Erst als wir zu Hause ankommen, da ist auch meine Taubheit wieder vorüber. Und der Stabsunteroffizier Hans Werner ist stinkig.

Seitdem darf ich nur noch sehr selten hinters Steuer.